

Bettina Hurrelmann: Fernsehen in der Familie. Auswirkungen der Programmerweiterung auf den Mediengebrauch.- Weinheim, München: Juventa-Verlag, 1989, 200 S., DM 26,-

In der übersichtlich gegliederten und gut lesbaren Arbeit stellt Bettina Hurrelmann Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Kabelpilotprojekt Dortmund dar. Da das genaue methodische Vorgehen sowie die detaillierteren Ergebnisse der Begleitforschung in einem veröffentlichten Untersuchungsbericht vorliegen, beschränkt sie sich neben einem kurzen theoretischen Abriß auf die Darstellung der themenrelevanten Ergebnisse und einige Fallstudien. Ziel ihrer Analyse waren die Auswirkungen des Kabelpilotprojekts auf die Medienumwelt, die Veränderungen der internen Familienstruktur und die Veränderungstendenzen im sozialen Verhalten der Familien in Abhängigkeit von der Erweiterung des Fernsehangebotes zu erfassen. Dabei geht sie von einem interaktionistischen Ansatz aus: die Mediennutzung ist eng verknüpft mit anderen Kommunikationsprozessen innerhalb der Familie.

Ausgewählt wurden 400 Familien, von denen 200 am Kabelpilotprojekt teilnahmen. An eine Erstbefragung 1986 schloß sich eine Zweitbefragung eines Teils der Stichprobe im Jahre 1987 an. Je 152 Familien aus den beiden Gruppen konnten bezüglich soziodemographischer Merkmale parallelisiert werden. Trotz der Parallelisierung unterschieden sich die beiden Gruppen in Bezug auf ihre Medienausstattung; die Teilnehmerfamilien waren besser mit elektronischen Geräten ausgestattet, während die Nichtteilnehmerfamilien mehr Bücher besaßen. Unterschiede in den Ergebnissen dieser beiden Gruppen sind also nicht allein auf das erweiterte Fernsehangebot zurückzuführen, sondern auch auf unterschiedliche Voreinstellungen gegenüber dem Medium Fernsehen.

Im folgenden greift sich Bettina Hurrelmann verschiedene Aspekte des Medienkonsums in den Familien heraus. Dabei beginnt sie jeweils mit der Darstellung der Ergebnisse in der Gesamtstichprobe (400 Familien) und vergleicht dann anhand der Ergebnisse in den Gruppen Teilnehmerfamilien und Nichtteilnehmerfamilien (je 152; 1987: je 116 Familien), ob sich auf das jeweilige Verhalten bzw. auf die bestehenden Familienstrukturen Veränderungen durch das erweiterte Programmangebot ergeben haben. Sie kommt zu vier Hauptergebnissen: 1. Die Schichtabhängigkeit des Fernsehkonsums (Unterschichtangehörige sehen mehr fern als Oberschichtangehörige) im Alltag verstärkt sich bei den Teilnehmerfamilien, was eine Bestätigung der 'Gap'-Hypothese (sic!) bedeutet. 2. Fernsehen ist durch eine hohe gruppenintegrative Funktion gekennzeichnet, die wiederum von Personen mit niedrigem sozialen Status besonders positiv bewertet wird, und die in den Teilnehmerfamilien eine Aufwertung durch die Erweiterung des Unterhaltungsangebotes erfährt. 3. Fernsehen kann nicht das Gesprächsverhalten innerhalb der Familie verändern. Das Medium wird zwar gemeinsam genutzt, dient jedoch nur selten als Gesprächsthema; eine generell geringe Gesprächsbereitschaft innerhalb der Familie kann nicht durch Gespräche über das Fernsehen gesteigert werden. Und 4. Die pädagogische Bewertung des Fernsehens durch die Eltern bestimmt sich aus dessen praktischer Funktion (Fernsehen als Belohnung, Bestrafung, Entlastung der Eltern). Dies gilt besonders für Eltern mit einem reglementierten Erziehungsstil und für die Teilnehmerfamilien.

Nach einer zusammenfassenden Interpretation dieser Ergebnisse, die noch einmal den Charakter der Untersuchung als vergleichende Momentaufnahme betont, werden abschließend vier ausgewählte Fallstudien zu besonderen Familiensituationen dargestellt: Arbeitslosigkeit des Vaters, alleinerziehende Mutter, junge Eltern und volle Erwerbstätigkeit beider Elternteile. Ist die Idee einige typische Fälle exemplarisch zu beleuchten vom Ansatz her recht interessant, weil sie mehr Anschaulichkeit verspricht, so wird sie hier doch enttäuschend umgesetzt, da Bettina Hurrelmann eben nicht typische Fälle ausgewählt hat. So ist z.B. auch die alleinerziehende Mutter arbeitslos. Sie empfin-

det dies zwar nicht als Problem, trotzdem bleibt das durch die Arbeitslosigkeit vergrößerte Zeitbudget zu wenig beachtet.

Will man sich einen Überblick über mögliche - rein quantitative - Auswirkungen des Kabelfernsehens verschaffen, so bietet dieses Buch sicherlich eine gute Möglichkeit dazu. Insgesamt fehlt jedoch eine stärkere Einbindung der Ergebnisse in einen Gesamtzusammenhang; dies geschieht lediglich im Abschnitt Resümee und Ausblick, jedoch auch hier mehr im Sinne einer Zusammenfassung der Ergebnisse als im Rahmen einer Gesamtinterpretation. Schade auch, daß sich der Begriff Mediengebrauch offensichtlich hauptsächlich auf den Bereich der Fernsehnutzung und in zweiter Linie auf Bücher lesen / Kindern vorlesen bezieht, und alle weiteren Medien nur am Rande betrachtet werden. Somit wird zwar dem Titel des Buches, aber nicht dessen Untertitel genüge getan.

Beatrix Broda-Kaschube